

PRESSESTIMMEN

USA UND CHINA

Süddeutsche Zeitung

„Gefahr“ Die US-Regierung hat eine Grenze überschritten, die sie auch zum eigenen Schutz bisher stets respektiert hatte. In der Rivalität der Supermächte dreht sich alles um die Verhältnismäßigkeit der Mittel. Sanktionen werden mit Sanktionen beantwortet, Manöver mit Gegenmanövern. Und wer schießt, der wird auch beschossen. Diese Rivalität braucht schleunigst Regeln – sonst besteht die Gefahr einer unberechenbaren Eskalation.

■ Süddeutsche Zeitung, München

SÜDKURIER

„Ernst“ Tatsache ist: Das Ding überquerte militärisch sensibles Gebiet. Die Geschichte vom zivilen Forschungsballon, der vom Weg abkam, erinnert an Putins Märchen kurz vor dem Einmarsch auf die Krim. Daher ist der Fall ernster, als er klingt. Sollte Peking in Taiwan einmarschieren, droht eine militärische Konfrontation.

■ Südkurier, Konstanz

KALENDERBLATT



Foto: APA/Fohring

DAS GESCHAH AM ...

7. Februar

■ **1968:** Der Nationalrat beschließt die Abschaffung der Standgerichtsbarkeit und beseitigt damit jede Möglichkeit zur Verhängung der Todesstrafe in Österreich.

■ **1988:** Der „Intifada“-Volksaufstand der Palästinenser in den von Israel besetzten Gebieten beginnt.

■ **1998:** In Nagano eröffnet Japans Kaiser Akihito die 18. Olympischen Winterspiele.

■ **Geburtstag:** Christian Klien (Bild), österr. Autorennfahrer (*1983)

■ **Todestag:** Arthur Ashe, US-Tennispieler (1943–1993)

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf der Dialogseite und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Aktivisten auf Bali

Karikatur: Pismestrovic

MENSCHEN

BEYONCE KNOWLES-CARTER

Sie brach den Grammy-Rekord

VON HERBERT SCHORN

Kaum eine ist in der Musikbranche so erfolgreich wie sie: Beyoncé Knowles-Carter. Als Mitglied der Girlgroup Destiny's Child verkaufte sie 50 Millionen Platten, alle sieben Alben als Solosängerin erreichten in den US-Charts den ersten Platz, und mit einem Vermögen von 440 Millionen Dollar gilt sie als eine der reichsten Musikerinnen der Welt. Nun brach die 41-Jährige einen weiteren Rekord: Bei der Verleihung der Grammys in der Nacht auf gestern erhielt sie weitere vier Trophäen – und besitzt nun so viele wie niemand anderer.

Geboren wurde Beyoncé 1981 in Houston (Texas) als Tochter eines Vertriebsleiters und einer Frisörin. Schon in der Schule lernte sie tanzen und singen, mit neun Jahren gründete sie mit Schulfreundinnen eine Mädchenband, aus der 1997 die Gruppe Destiny's Child entstand. Manager war Beyónces Vater Matthew. Nach Unstimmigkeiten in der Band widmete sich Beyoncé ihrer Solokarriere, 2002 erschien die erste Single. Im Vorjahr veröffentlichte sie ihr bisher letztes Album „Renaissance“, für das sie nun mit vier Grammys belohnt wurde. Einziger Wermutstropfen dabei: Obwohl sie bereits viermal für die Kategorie „Bestes Album“ nominiert war, konnte sie diesen Grammy noch nie gewinnen.

Ihre R&B-Musik mit Elementen aus Pop und Soul ist eingängig und trendy, mit ihrer außerordentlichen Stimme begeistert sie bei Live-Auftritten die Massen. Ihre Vorbilder sind Michael Jackson und Diana Ross. Nebenbei designt die Musikerin Schmuck, Parfums und Damenmode für das Label „House of De-



Beyoncé besitzt nun 32 Grammys. Foto: APA/AFP/Winter

rean“, das sie mit ihrer Mutter gegründet hat. Bekannt ist Beyoncé auch für ihr soziales Engagement: Sie setzt sich für die Rechte von Frauen und Schwarzen ein und unterstützt Gesundheitsprojekte.

Seit 2002 ist Beyoncé mit dem Rapper Jay-Z liiert, 2008 heirateten die beiden. Gemeinsam haben sie drei Kinder, Tochter Blue Ivy (10) sowie die Zwillinge Rumi und Sir (5). Sollte je Beyónces Grammy-Rekord gebrochen werden, hat Blue Ivy eventuell Chancen: Sie hat im Vorjahr ihren ersten bekommen.

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON DIETMAR MASCHER



Die Rohstoffe Bildung und Forschung

Oberösterreich kann sich jedes Jahr darüber freuen, dass 1500 bis 1600 junge Menschen einen Abschluss an einer der vier Fachhochschulen (FH) machen, davon 1300 in einem technischen Studium. Die Absolventen können sich den Job in der Regel aussuchen, sie sind auf dem Arbeitsmarkt heißbegehrt. Dazu kommt, dass die vier FH im Bereich der angewandten Forschung mittlerweile 28 Millionen Euro umsetzen.

Das ist gleichermaßen ein Fluch und ein Segen, denn die FH muss bei der Forschung mit Dritten oder für Dritte eine Basisfinanzierung aufstellen. Je erfolgreicher, desto schwieriger wird das.



Die Fachhochschulen werden noch immer unter Wert geschlagen

Kein Wunder also, dass die FH Oberösterreich die neuen Pläne des Bildungs- und Wissenschaftsministeriums für die Finanzierung in den kommenden Jahren als halbblutigen

Scherz betrachtet. Denn die angewandte Forschung ist ein gesetzlicher Auftrag.

Es liegt in der Natur der Sache, dass es rund um Budgetverhandlungen zu Geplänkeln und gegenseitigen Schuldzuweisungen kommt, es geht um das Abstecken von Verhandlungspositionen. Die Pläne des Bildungsministers erzürnen die FH-Vertreter aber, weil sie quasi zu Bildungseinrichtungen zweiter Klasse degradiert werden. Forschung und Doktoratsstudien stünden nicht mehr Vordergrund. Auch die Autonomie, auf die nicht nur die Universitäten zu Recht pochen, sehen sie gefährdet.

Österreich hat in den vergangenen Jahren wieder einmal schmerzhaft vor Augen geführt bekommen, dass es von Rohstoffen aus dem Ausland abhängig ist und sehen muss, wie es sonst seine Wettbewerbsfähigkeit absichert. Es hat sich leider noch nicht vollständig herumgesprochen, dass die Rohstoffe Bildung und Forschung für unser Land die Strohhalme sind, mit denen wir im internationalen Wettbewerb genügend Luft bekommen, um bestehen zu können. Und was Effizienz betrifft, haben sich die Fachhochschule besonders bewährt.

Nicht nur aus Sicht der Wirtschaft muss es daher selbstverständlich sein, Bildung und Wissenschaft so gut wie möglich zu dotieren und Spitzenleistungen zu ermöglichen. Alles andere käme einer Kapitulation gleich, für die unsere Kinder und Kindeskiner die Rechnung präsentiert bekommen.

✉ d.mascher@nachrichten.at

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



Unbequeme Wahrheiten zur Ungleichheit

Rund um das Weltwirtschaftsforum in Davos wird das Thema der Einkommens- und Vermögensungleichheit regelmäßig hochgespielt. Drei grundlegende Zusammenhänge können helfen, die Spitze der Einkommensverteilung besser zu verstehen.

Zunächst ist der Aspekt des langfristigen Vermögensaufbaus zu nennen. Vermögende investieren weitaus häufiger in Aktien und Immobilien. Der Effekt einer höheren jährlichen Rendite kumuliert sich über die Zeit und verstärkt damit den Vermögensunterschied. Mitarbeiterbeteiligungen oder Ak-

tien sparen attraktiver auszustatten sowie die Veranlagung von staatlichen Pensionsgeldern in Aktien und Immobilien wären Möglichkeiten, um diejenigen Bevölkerungsschichten, die selbst nichts sparen können, an dieser Form der Wertmehrerung partizipieren zu lassen.

Das Pareto-Prinzip besagt zudem, dass bei der Verrichtung einer Tätigkeit die Wurzel der Teilnehmerzahl den größten Teil der Leistung erbringt bzw. des Einkommens auf sich vereint. Das würde man so verstehen, dass beispielsweise von 1000 Tennisspielern die besten 33 Spieler 80 Prozent der

Einnahmen auf sich vereinen. Dieses „Grundgesetz“ wurde in ganz vielen Sportarten, in der Kunst, im Showbusiness und vor allem dort, wo es um die Erbringung einer kreativen Leistung im weitesten Sinne geht, dokumentiert.

In solchen Branchen resultieren sich selbst verstärkende Effekte (je erfolgreicher, desto berühmter, desto mehr Einnahmequellen, etc.), so, dass extremer kommerzieller Erfolg sich an der Spitze der Einkommensverteilung potenziert.

Erfolgreiches Unternehmertum ist ebenfalls mit Kreativität verbunden, zudem aber häufig auch gekoppelt an andere Fähigkeiten.

Diejenigen, die in mehreren Fähigkeiten zum besten Prozent gehören, haben eine viel größere Chance, extrem hohe Einkommen zu generieren. Das ist aber nun mal nicht jedem gegeben. Generell hängt beruflicher bzw. unternehmerischer Erfolg, wie die sozialwissenschaftliche Literatur dazu zeigt, mit Faktoren wie Intelligenz, Leistungsbereitschaft und Gewissenhaftigkeit zusammen.

Diese Faktoren sind in der Bevölkerung – unfaire Weise – nicht gleich verteilt (genauso wie körperliche Gesundheit oder Schicksalsschläge). Die ungleiche Verteilung des wirtschaftlichen Erfolges hat

also einen Zusammenhang mit der ungleichen Verteilung von Fähigkeiten. Dies ist beim Vergleich der extremen Enden der Einkommens- und Vermögensverteilung zumindest mitzubedenken.

Ein Ausgleich von oben nach unten durch das Steuersystem oder den Zugang zu Bildung ist gesellschaftlich extrem wichtig und richtig. Eine gleiche Einkommens- und Vermögensverteilung bleibt aber leider stets utopisch, da nicht alle die gleichen Talente und Fähigkeiten besitzen.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Assetmanagement an der JKU.